

8. Evangelistik

Wolfgang Nestvogel: *Evangelisation in der Postmoderne. Wie Wahrheit den Pluralismus angreift...*, Bielefeld: CLV, 2004, 160 S., € 5,90

Auch wenn es weder auf dem Cover noch in den Einleitungskapiteln steht, handelt es sich bei dem vorliegenden populären und flüssig zu lesenden Titel um eine grundsätzliche Warnung vor dem Evangelisationskonzept von ProChrist und der dortigen Verkündigung von Ulrich Parzany. (Bereits auf Seite 10 steht fest, dass „sich evangelikale Konzepte am Zeitgeist infiziert“ haben.) Der Verfasser sieht sich dazu in seinem Gewissen geradezu verpflichtet (S. 111). Diesem - eigentlichen - dritten Kapitel des Buches gehen zwei Abschnitte voraus, in denen Nestvogel die „doppelte Bringeschuld“ der Christen und „Aspekte der Postmoderne“ darstellt. Das vierte Kapitel entfaltet abschließend ein eigenes Evangelisationsmodell unter dem Titel „Konfrontieren und überwinden“ (S. 113).

Die „doppelte Bringeschuld“ versteht Nestvogel in der „Treue zum Evangelium“ und der „Nähe zum Menschen“, der dem Evangelium „von Natur aus nicht zustimmen kann“ (S. 12f). Evangelisieren braucht entscheidend das „WORT“ (S. 15), worunter Nestvogel wohl die monologische Predigt versteht, denn eine „Kombi-Veranstaltung von Music-Event und Talkshow“, „ergänzt durch einen zehninütigen Gedankenstoß“ kann bereits von vornherein nicht „dem biblischen Maßstab für Evangelisation gerecht“ werden (S. 9).

Gleichwohl hält Nestvogel mit Paulus nach 1 Kor 9 an „einer Rücksichtnahme [auf die Hörer des Evangeliums] in der Form“ fest (S. 17). Das schließt für ihn jedoch nicht nur Kompromisse im Inhalt und „auch formal... mit Sünde“, sondern auch mit „weltlichen Praktiken“ aus (S. 19). Im Duktus der Darstellung ist zu vermuten, dass dazu „zeitgenössische Musik, Sparteinlagen, Akrobatik, Interviews mit stadtbekannten Persönlichkeiten“ (S. 21) sowie „Kabarett und Clownerie“ von „Christen, die in ihren Auftritten das Zeugnis von Jesus Christus einbauen“ (S. 23), gehören – Beiträge, die der von ihm der Naivität bezichtigte Michael Herbst empfiehlt (S. 21).

Die Darstellung der Postmoderne (S. 26-47) bewegt sich innerhalb der geläufigen Interpretationsmuster. Als wesentliche Kennzeichen gelten „radikale Pluralität“ im Blick auf Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit (S. 26), Bedürfnis- und Erlebnisorientierung und der Individualismus auch im Umgang mit Religion. Wenn die dann folgende Überschrift noch ein Fragezeichen kennt („Tendenzen der Postmoderne bei den Evangelikalen?“), so steht die Antwort jedoch bereits seit Seite 10 fest (s.o.). Entsprechend diagnostiziert Nestvogel „eine schleichende Unterwanderung der biblischen Fundamente“ (S. 47). Dazu gehört für ihn ein postmoderner Wahrheitsverlust, für den der Evangelist Billy Graham nicht nur paradigmatisch sei, sondern den er auch entscheidend gefördert habe (S. 49). Statt „gründlicher biblischer Lehre und gesunder Theologie“ sieht Nest-

vogel etwa die Diskussion um Gemeindeaufbau (Willow Creek) und Seelsorge (BTS) vom bloßen Pragmatismus geprägt (S. 51f). Der Theologie- und Wahrheitsverlust führt weiter zu einer Harmonisierung des Verhältnisses zur römisch-katholische Kirche (S. 52f) und der Pfingstbewegung (S. 53-55). Jugendprogramme von „Campus für Christus“, das „Christival“ und „JesusHouse“ gehören mit ihrem Unterhaltungs- und Erlebnischarakter zum „neoevangelikalen Markt... postmoderner Action-Sehnsucht“, die den „Geruch... christlicher Jesus-Nachfolge“ vermissen lässt (S. 56).

Diese Grundüberzeugung Nestvogels setzt sich im dritten Kapitel über ProChrist fort. Die Befürwortung von ProChrist durch – theologisch liberale – Landeskirchenleitungen führe zur Relativierung der biblischen Wahrheit (S. 69) und sei darum – wie das „Jahr der Bibel“ (S. 71f) – „ein Baustein“ zur „Annäherung der Konfessionen als Vorstufe zur Gemeinschaft der Religionen“ (S. 70f). Gleiches gilt für Parzanys Engagement beim Europatag in Stuttgart 2004 (S. 77-80) und Gerhard Maiers Mitwirkung bei der Einweihung einer interreligiösen Kapelle auf dem Stuttgarter Flughafen (S. 151). Der theologische Hauptvorwurf gegen die Verkündigung Parzanys bei ProChrist 1993 besteht darin, dass er die Sünde als „Grundproblem des menschlichen Lebens“ nur „Trennung von Gott“ nennt, ohne den historischen Sündenfall als Ursprung und den Unglauben des Menschen und die Auflehnung gegen Gott als Grund der Trennung ausführlich darzustellen (S. 90.93), so dass der Zorn Gottes und sein Verdammungsurteil bestenfalls angedeutet, nicht aber explizit entfaltet werden (S. 94.106). Sünde werde mehr im Tun als im Sein beschrieben (S. 90f). „So gerät die teure Botschaft vom Kreuz in die Nähe eines Therapeutikums für das angeschlagene Selbstwertgefühl des postmodernen Sünders“ (S. 93). Nestvogel muss zwar in der Analyse immer wieder zugeben, dass viele der von ihm vermissten „Grundwahrheiten des Evangeliums“ (S. 92) wohl vorkommen (S. 84f.87.106.107), aber nicht in der Intensität, wie sie Nestvogel für notwendig hält. Dabei unterstellt er Parzany durchaus wohlmeinende Motive (S. 82.93), auch wenn er in der Sache zu einem vernichtenden Urteil kommt. So wirft er ihm eine gefährliche Nähe zur römisch-katholischen Anthropologie vor (S. 95f), die den oben genannten Ökumenismusvorwurf bekräftigt (S. 97f) und zu einer „schleichenden dogmatischen Umerziehung“ der Zuhörer führe, denen die Rechtfertigungslehre *expressis verbis* vorenthalten wird (S. 96).

Aus dem Gesagten ergibt sich schlüssig, dass das bestimmende Ziel der Verkündigung Parzanys nicht mehr die Versöhnung mit Gott sei (S. 98), sondern das gelingende Leben der Menschen (S. 99), die „Stärkung des menschlichen Selbstwertgefühls“ (S. 101) oder ähnliches, und damit Gottes Anspruch und Heiligkeit vernachlässigt wird (S. 104). Auf diesem Hintergrund wären Scheinbekehrungen zur Lebensverbesserung durchaus wahrscheinlich (S. 109f). Dabei hält Nestvogel die Thematisierung von menschlichen Lebensproblemen durchaus für sinnvoll, allerdings primär in ihrem „Verweischarakter“ auf das „unsichtbare Grundprob-

lem“ („Gottesfeindschaft“). Erst wenn die Frage der Rechtfertigung geklärt ist, dürften auch ihre Folgen für die Heiligung bedacht werden (S. 110f).

Insgesamt kann Nestvogel also nur dringend vor dem Evangelisationskonzept und der Evangelisationspraxis von ProChrist warnen. Seine eigenen Vorstellungen (er wird vom Verlag selbst als evangelistischer Verkündiger vorgestellt) stehen unter dem bezeichnenden Titel „Konfrontieren und überwinden“ (S. 113ff). Unter Rückgriff auf 1 Kor 1,18f steht dabei die Gleichung „Evangelisation gleich Konfrontation“ oben an (S. 116). Zunächst werden wiederum „neoevangelikale Versuche, ein strukturell postmodernes Evangelisationskonzept zu entwickeln“ (ebd.) als „Widerspruch in sich selbst“ entlarvt, die „dem biblischen Anspruch nicht gerecht werden können“ (S. 126). „Die Verkündigung verbindlicher Lehre“ mache notwendig „die Substanz der Evangelisation aus“ (S. 127). Das Evangelium sei „die große Meta-Geschichte“ und „muss mit Worten verkündigt werden“ (S. 128f). Nestvogel betont die lukanische Skizze der Predigt auf dem Areopag als Konfrontationsgeschichte im freundlichen Ton, aber sachlicher Härte (S. 129-131), ohne dass er die inhaltlichen Anknüpfungen des Apostels näher untersucht und indem er die vermisste Kreuzespredigt in ein persönliches Gespräch im Anschluss an die öffentliche Rede eisegesiert (S. 132f). Jede Predigt muss die ganze Wahrheit über den Menschen enthalten (Warum muss er vor der Hölle gerettet werden? [S. 136f]), ihn zum „Mit-Denken“ auffordern (S. 138f), die evolutionistische These der Weltentstehung hinterfragen (S. 140f), insofern naturwissenschaftlich apologetisch sein (S. 141f) und weltanschaulich und persönlich mit Gottes Herrschaftsanspruch konfrontieren (S. 143) und diesen begründen (S. 149). Zudem darf sie sich „nicht an der Auseinandersetzung mit der Religionsfrage vorbeimogeln“. Auch wenn Parzanys theologische Position in dieser letzten Frage sicher ganz im Sinne Nestvogels ausfällt – und er entsprechend auch evangelisiert –, wird ihm seine politische Zusammenarbeit mit Organisationen, die ein eher religionspluralistisches Konzept vertreten, so zum Verhängnis, dass sie ihn – zumindest literarisch – bei Nestvogel in die Nähe Kungs bringt (S. 152f).

Stil und Struktur von Nestvogels Auseinandersetzung vor allem mit ProChrist und Ulrich Parzanys dortiger Verkündigung sprechen bereits durch die bisherige Darstellung für sich. Eine detaillierte Besprechung müsste mit dem kompletten Wortlaut von Parzanys Predigten arbeiten, was den Rahmen dieser Rezension sprengt. Wenig glaubwürdig wirken auf mich die Passagen, wo er Parzany lautere Motive und partielle Richtigkeiten bescheinigt (so noch einmal S. 155), die aber sofort hinter massiven Vorwürfen verschwinden. Sobald die gewünschte Nähe zum Hörer nicht nur konfrontativ gesucht wird, sondern auch inhaltliche Anknüpfungspunkte (wie eben Paulus in Apg 17) erfordert, wirkt Nestvogels Fundamentalkritik merkwürdig überzogen. Sie lässt häufig jeden *sensus pro loco et tempore* für die beanstandeten Formen und Inhalte vermissen und fasst zahlreiche, auch durchaus unterschiedliche Organisationen, Personen und Evangelisati-

onskonzepte unter dem Generalnenner des Postmoderne-Vorwurfs zusammen. Dabei wird der vorliegende Titel der Komplexität der Postmoderne mit einfachen Verurteilungen nicht gerecht. Wenn sich etwa theologisch liberale Kirchenvertreter seit einigen Jahren überraschend für Evangelisation aussprechen, ist die Frage, ob das unter Generalverdacht zu stellen ist oder wenigstens als Chance für die Evangelisation zu nutzen wäre. So sehr die Frage der ewigen Seligkeit für den jeweiligen Menschen nur mit klaren Alternativen zu beantworten ist, so wenig taugt die einfache Schwarz-Weiß-Malerei zur inhaltlichen und strukturellen Auseinandersetzung (vgl. Jesus, der seine Jünger im Blick auf ihre Karrierepläne heftig tadeln muss und dann trotzdem ihre bisherige Standhaftigkeit loben kann [Lk 22,24ff]).

Auch bei einer insgesamt problematischen Grundstruktur enthält Nestvogels Beitrag wichtige Fragen, denen sich kein Evangelist und kein Evangelisationsmodell entziehen kann. So etwa die Frage, ob das *Sündersein* des Menschen ernst genug genommen wird und ob Sünde als Widerstand gegen Gott erkennbar wird. Nestvogels Warnung vor allzu seichtem Pragmatismus ist sicher ebenfalls zu unterstreichen. Dabei hätte ich mir an dieser Stelle nun seinerseits eine gründlichere theologische Auseinandersetzung mit der Frage des menschlichen Erlebens und seiner Funktion bei der Evangelisation gewünscht. Haben die von ihm durchgeführten Evangelisationsveranstaltungen keinen „Event-Charakter“? Bedeutet das Zuhören eines Vortrags nicht auch ein – spezifisches und nicht für jeden ansprechendes – Erleben? Wieder zustimmen mag ich seiner Sorge über eine (ungewollte!) Monopolisierung der Evangelisationslandschaft durch ProChrist. Gerade aufgrund der postmodernen Zerklüftung unserer Gesellschaft braucht es vielfältige Formen der Evangelisation, auch die konfrontative Mission Wolfgang Nestvogels – auch wenn sie nicht die einzige biblisch wahre sein muss.

Wolfgang Becker

Martin Werth: *Theologie der Evangelisation*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 2004, 373 S., € 24,90

Martin Werth ist Dozent an der Evangelistenschule Johanneum in Wuppertal. Das vorliegende Buch ist die leicht überarbeitete Fassung seiner Dissertation an der Ruhr-Universität Bochum. Die Studie soll dazu beitragen, die Evangelisation als kirchliches Handlungsfeld theologisch zu reflektieren und „von dem Geruch des außerkirchlichen Sonderwegs“ (Klappentext) zu befreien.

Der Autor entfaltet sein Thema in fünf Teilen. Zunächst geht es um „biblisch-theologische und historische Erkundungen, Begriffserklärungen“ (S. 5-68). Werth kommt zu dem Schluss, dass „Mission“ und „Evangelisation“ als synonyme Begriffe zu betrachten seien, „Evangelisation“ aber durch den inhaltlichen